

Bruno Brehm über das Ungartum.

Das halbamtliche ungarische Tageblatt *Magyarország* veröffentlicht (Morgenblatt, 7. Febr.) anlässlich des Aufenthaltes von Bruno Brehm in der ungarischen Hauptstadt eine Aussprache mit dem bekannten deutschen Schriftsteller. Einleitend bemerkte der deutsche Gast, dass er wiederholt in Ungarn gewesen sei, doch niemals so viel Gelegenheit hatte das Ungartum kennenzulernen, wie jetzt. Dann fuhr er fort: „Unlängst war ich als Hauptmann an der Ostfront. Aus persönlichen Erfahrungen, Presseberichten und den Aussagen anderer konnte ich die Überzeugung gewinnen, dass das Ungartum ein prachtvolles, beispiellos kampftüchtiges Soldatenvolk ist. Der ungarische Honvéd stützt sich in seinen kühnen und siegreichen Unternehmungen auf soldatische Traditionen von Jahrhunderten“. Sodann sprach Bruno Brehm seine Bewunderung über das ungarische Volk aus, das in Literatur, Kunst und Wissenschaft universale, vielseitige Männer aufzuweisen habe. „Als Historiker und Schriftsteller bin ich der Überzeugung“ — erklärte er — „dass dem Ungartum durch seine geographische Lage und durch seine geistige Haltung eine bedeutsame Mission zukommt. Jahrhunderte hindurch wehrte es das Vordringen der Türken ab, was gewiss eine europäische Sendung war“. Mit besonderem Nachdruck betonte er die volklichen Kräfte des Ungartums. „Dem ungarischen Volk muss in der Arbeit des Neuaufbaus ein wichtiger Anteil zukommen. Ich ging überall in der Welt herum und kaum sah ich ein

Volk, das so höflich und ritterlich wäre, wie das Ungartum. Der ungarische Landmann ist von schlichter, edler Denkart, liebenswürdig, bezaubernd und würdevoll. Keine Anerkennung ist zu hoch, die man ihm spenden kann.“ Schliesslich wies er auf die hervorragenden Persönlichkeiten der ungarischen Dichtung und auf die Eigenart der ungarischen Kunst hin.

„Das Reich“ über Aron Tamási.

Aus dem Anlass des Erscheinens der deutschen Fassung des Romans „Ein Königssohn der Szekler“ (A. H. Payne Verlag, Leipzig) veröffentlicht *Das Reich* (8. März 1942.) einen beachtenswerten Aufsatz über den siebenbürgischen Erzähler von Will Grohmann, der es verdient in seinen wesentlichen Ausführungen auch von uns festgehalten zu werden: „Man meint nicht in Europa zu sein, wenn man Tamási liest, eher in Ostturkestan, so ungebrochen strömen Natur und Instinkt in jenen Szeklern, die nach ihrer eigenen Sage der letzte Überrest der Hunnen sein wollen und ethnographisch als der Teil der Magyaren beschrieben werden, in dem sich das von den Ursitzen an der Kama mitgebrachte Volkstum am reinsten erhalten hat.“ Sodann würdigt Verf. den in deutscher Übersetzung erschienenen Roman Tamásis: „Bodi Csorja ist zwölf Jahre alt, wenn er in die Klosterschule der Stadt kommt, und Anfang zwanzig, wenn Vince Galfi ihn um Julia erschießt. Das kurze Leben Bodis ist arm an allem, was der zivilisierte Europäer schätzt, aber reich an Phantasie, Glauben und Freiheit. Die ganze Welt gehört ihm, eine Höhle ist ihm mehr als ein Palast und das

Rauschen der Bäume mehr als Musik. Er hört in der Natur die Stimmen seiner heidnischen Götter und sieht in Maria die gute Fee des Märchens, die das arme Szeklervolk erlösen wird vom Fluch seines Unglücks und Ausgestossenseins. Heidentum und Christentum durchkreuzen sich wie in den ersten Jahrhunderten seiner Rezeption, aber im Blut liegt ihm Pan, der Gott der Berge und Wälder, der Herden und Hirten. Was ist Schule, was Justiz? Das Wort wohnt im Herzen wie das Recht, und Armut hindert nicht, ein Königssohn zu sein. Die Szekler verstehen sich untereinander, der Untergang ihrer Welt hat sie an die Ufer eines fremden Kontinents gespült. Sie handeln und leiden, lieben und töten unter einem Zwang, der von weither wirkt und sie ausserhalb der übrigen Menschen stellt. Die Familie ist noch der einzige Wert.“ Zusammenfassend spricht Verf. über Tamásis grosses Werk folgendes Urteil: „Mit Realismus hat der Dichter nichts zu tun, weil die Sprache so bilderreich, so parabolisch ist, dass sie allein die Sphäre des Überwirklichen festhält. Uns sind die Bilder und Gleichnisse fremd, aber wir bewundern sie und bewundern den Übersetzer H. H. Jahnn, der den Roman mit erstaunlicher Sprachgewalt aus dem Ungarischen übersetzt hat.“

Die Leipziger Vierteljahrschrift über Josef Nyirő. Georg Stadtmüller, der bekannte Historiker und Südostforscher, veröffentlicht in der von ihm herausgegebenen *Leipziger Vierteljahrschrift für Südost-Europa* (Jahrg. 5., Heft 1—2) eine beachtenswerte Studie über den bekannten siebenbürgischen Dichter Josef Nyirő, die gelegentlich des Erscheinens der deutschen Fassung seines Erzählungsbandes „Schneeberge“ sein Lebenswerk mit liebevollem Verständnis und aufrichtiger Wärme würdigt. Wir heben

aus der Studie Prof. Stadtmüllers folgende Sätze hervor: „Unter den ungarischen Dichtern der Gegenwart ist Josef Nyirő wohl der eigenwüchsigste und kraftvollste. So schlicht und kraftvoll und doch beseelt von dem feinsten Gefühl und der tiefsten Empfindung wie er, vermag es kein anderer, die gewaltige Natur und die herben Menschen seiner Heimat — des gebirgigen Szeklerlandes — zu schildern, in einer Sprache echter Ergriffenheit, die dem Dichter nur dazu dient, Zeugnis abzulegen von seiner alles verklärenden Liebe zu Mensch und Tier und seiner Frömmigkeit, die der tragende Grundton seines dichterischen Schaffens ist. In der Dichtung dieses eigenwüchsigen Einzelgängers werden Stimmungen der ungarischen Volksseele offenbar, die bisher in der ungarischen Literatur, die oft allzusehr unter dem Gesetz der Form stand, überhaupt nicht zum Ausdruck gelangten. Gerade die vorliegende Sammlung Geschichten von Menschen und Tieren in den entlegenen Szeklerbergen verstärkt unseren Eindruck von der Einmaligkeit dieses Dichters“.

Ungarische Historiker in Kiew. Einer Einladung des Reichsamtes für Vorgeschichte in Berlin folgend, begaben sich zwei bekannte ungarische Forscher, der Budapester Privatdozent Dr. Nándor Fettich und der Klausenburger Privatdozent Dr. Gyula László nach Kiew, wo ihnen durch die Freundlichkeit des Reichsamtes für Vorgeschichte in Berlin das gesamte Denkmalmaterial zur ungarischen Urgeschichte zugänglich gemacht wurde. Dieses Material wurde aufs gründlichste durchforscht, eine genaue Topographie der Fundorte zusammengestellt, alle Angaben aufs sorgfältigste untersucht und ein reiches Lichtbildermaterial gewonnen. Nach seiner Heimkehr erklärte Dr. Nándor Fettich, dass „das

in Kiew gefundene Material überzeugend darlegt, welch bedeutsamen Anteil Ungarn an dem Aufbau des Staates von Kiew zukam. Unsere landnehmenden Ahnen waren nicht nur gefürchtete Krieger, sondern auch vorzügliche Produzenten und Kaufleute. Sie waren gleichsam die Grosslieferanten des Kiewer Staates vor allem in verschiedenen Rohstoffen und Tierprodukten... Mit besonderer Dankbarkeit muss ich der freundschaftlichen und kameradschaftlichen Aufnahme gedenken, die uns Ungarn draussen seitens der deutschen Fachkreise und Behörden zuteil wurde. Der kameradschaftliche Geist der Zusammenarbeit ist eine sichere Bürgschaft dafür, dass unsere Arbeit auch in der Zukunft die besten Ergebnisse zeitigen wird. Auf diese Weise können wir auf das würdigste unseren gemeinsamen wissenschaftlichen Aufgaben sowie der Sache der ungarischen Urgeschichte dienen.“

Friedrich Lists Wirtschaftssystem in ungarischer Übersetzung.

Die *Ungarische Volkswirtschaftliche Gesellschaft* beschloss die wichtigsten Werke der volkswirtschaftlichen Klassiker in neuer, zeitgemässer Übertragung herauszugeben. Es handelt sich dabei zunächst um Werke aus dem vergangenen Jahrhundert, die heute besonders dem ungarischen Leser meist kaum zugänglich sind. Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir die von Josef Horn besorgte gediegene Übersetzung von Friedrich Lists *Nationalem System der politischen Wirtschaftslehre* in dieser Reihe. Die sprachlich gewandte, leicht lesbare Übertragung bietet dem ungarischen Gebildeten wieder die Möglichkeit zum Studium der Lehren des grossen deutschen Nationalökonomens, der durch sein Auftreten vor etwa 100 Jahren auch in Ungarn beispiellos lebhaften Widerhall

erweckte. Die Wirtschaftstheorie Lists enthält auch heute noch manches Lehrreiche, ja sie wirkt in einzelnen Teilen lebendiger als je. Eben dies zeugt für die Grösse seines Geistes, die besonders in Ungarn stets warme Anerkennung fand. Auch mehren Beiträge unserer Zeitschrift erhellen die zahlreichen Beziehungen Friedrich Lists zu Ungarn.

Ungarische Studie über die Erziehungslehre Kriecks. Eine beachtenswerte Dissertation von Georg Wieder über *Die volkspolitische Erziehungstheorie E. Kriecks* erschien in der Ausgabe des *Pedagogischen und Psychologischen Instituts* der Universität Szeged. Die auf Anregung von Prof. Alexander Imre entstandene und von Prof. Béla Tettamanti geförderte Arbeit bietet die erste zusammenfassende Würdigung von Kriecks grosszügigem Erziehungssystem in ungarischer Sprache. Sie wirkt umso zeitgemässer, als in dem letzten Jahrzehnt auch in der ungarischen Gesellschaft und Erziehungswissenschaft ähnliche Wünsche laut wurden, deren Erfüllung für die deutsche Erziehung durch die Übertragung der Lehren Kriecks in die Praxis ermöglicht wurde. Eingehend behandelt der junge ungarische Verfasser die Metaphysik Kriecks, die Struktur seines Prinzips des Volksorganismus, die Kräfte der Entwicklung des Einzelnen und der Gemeinschaft, den volkspolitischen Typus, die erzieherische Urfunktion der Gemeinschaft, seine Wissenschaftslehre, und bestimmt schliesslich die Stellung seiner Erziehungstheorie innerhalb der neuen Richtungen des philosophischen Denkens. Reichhaltiges Material in den Anmerkungen und ausführliche Literaturangaben regen den empfänglichen ungarischen Leser zum weiteren Studium der Erziehungslehre Kriecks an.

Ungarn in einem DAF-Handbuch. Mit aufrichtiger Anerkennung begrüßen wir das Erscheinen des im *Verlag der Deutschen Arbeitsfront* erschienenen Buches *Wir zwischen 25 Nachbarvölkern* von dem bekannten geopolitischen Schriftsteller Friedrich Lange. Es versteht sich von selbst, dass wir uns zunächst den auf Ungarn und das deutsch-ungarische Verhältnis bezüglichen Abschnitten des Werkes zuwenden. Verf. behandelt auf Seite 194—204 die wichtigsten Fragen des Ungartums. Seine Ausführungen verdienen umso mehr Beachtung, als sie oft nicht nur von einer richtigen Erfassung des ungarischen Schicksals und Wesens, sondern auch von aufrichtiger Freundschaft und Hochschätzung zeugen. Allerdings finden sich auf den zehn Seiten vereinzelt auch Bemerkungen, über die wir den Kopf schütteln müssen, da sie auf Behauptungen einer in gleiche Weise ungar- und deutschfeindlichen Propaganda zurückgehen und von der nach wissenschaftlicher Sachlichkeit strebenden Publizistik keineswegs ernst genommen werden dürften. Dankbar führen wir von den positiven Sätzen des Buches — die erfreulicherweise die negativen weit übertreffen — folgende an: „Preussen und Magyaren waren ein Herz und eine Seele“ .. „Den Magyaren wollen wir weiter Kameraden sein. Uns eint ein Jahrtausend gemeinsamer Geschichte, Türkenabwehr, wie 33-jährige Herrscherleichheit zwischen Erstem Reich und Ungarn. Uns eint die Kameradschaft im Weltkrieg: magyarische Heldentaten waren überall zu verzeichnen, wo magyarische Truppen kämpften. Sie waren uns gute Bundesgenossen und Schicksalsgefährten. Gemeinsam stürzten wir ins Unglück, gemeinsam arbeiteten wir uns im Nachkrieg empor, gemeinsam beseitigten wir das System Benesch durch eine Entschlossenheit...

Wir hoffen, dass auch die Zukunft uns Schulter an Schulter finden wird“. Verf., der die Stellung der beiden Völker nebeneinander und ihre Schicksalsgemeinschaft mit so klarem Blick betrachtet, gibt in seinen Ausführungen über den ungarischen Charakter der Städte, die Nationalitätenpolitik, die Entwicklung des ungarländischen Deutschtums und über die Ursachen des Aufschwunges der ungarischen Hauptstadt bedauerlicherweise auch falschen Ansichten Raum, die den geschichtlichen Tatsachen keineswegs entsprechen. Wir wollen hoffen, dass in einer zweiten Auflage auch an Stelle dieser störenden Einzelheiten positive Sätze treten werden, wie wir sie oben anführten.

Deutsche Schriften zur Philosophie von Graf Albert Apponyi.

Das in deutscher Sprache abgefasste nachgelassene Werk des grossen ungarischen Politikers *Weltanschauung und Politik*, das die *Ungarische Philosophische Gesellschaft* durch die Ausgabe einer ungarischen Übersetzung auch weiteren Kreisen zugänglich machen wollte, wird gewiss auch in deutschen Kreisen Interesse erwecken. Graf Albert Apponyi, der gewaltige Oppositionsredner des Völkerbundes, der die Gewaltdiktate von Versailles und Trianon von ihrer Entstehung an auf das entschiedenste bekämpfte, wandte sich in seinen Mussestunden mit besonderer Vorliebe philosophischen Studien zu. Es war die Erfüllung seiner kühnsten Jugendträume, als er im achten Jahrzehnt seines Lebens von deutschen und italienischen Fachkreisen die Aufforderung erhielt, seine Arbeiten zu veröffentlichen. Gerne ging er auf den Ruf des Grafen *Keyserling* nach Darmstadt und beteiligte sich dort in der „Schule der Weisheit“ an den Vorträgen und Auseinandersetzungen über das Verhältnis von

Freiheit und Gesetz. Aus diesem An-
lass schrieb er sein staatsphilosophi-
sches Werk *Macht und Bildung*, in
dem er die Grundzüge seiner politi-
schen Metaphysik zusammenfasste.
„Bezeichnend für die Sympathie, die
er der Weltanschauung Richard Wag-
ners gegenüber hegte“ — heisst es in
dem Geleitwort von Prof. Gyula Kor-
nis — „Ist der Umstand, dass er seine
Beispiele einerseits für die normative,
andererseits für die tatsächliche Gebun-
denheit der Macht dem Bereich der
germanischen Mythologie entnimmt“.
Eine besondere Bedeutung namentlich
für den deutsch-ungarischen Kultur-
austausch unserer Tage kommt der
Tatsache zu, dass er sein letztes, im
handschriftlichen Nachlass erhaltenes
Werk, das nun in ungarischer Sprache
veröffentlicht wurde, auf die Auffor-
derung von Prof. H. Driesch schrieb.
Das Werk des Grafen Albert Apponyi,
das ursprünglich in deutscher Sprache
geschrieben für das deutsche Publi-
kum bestimmt war, verdient auch in
der nun vorliegenden, fragmentari-
schen Fassung die Aufmerksamkeit
ausländischer Fachkreise.

**Eine ungarische Semmelweis-
Biographie.** Der grosse Frauenarzt
Ignaz Semmelweis erfreute sich auch
in seiner engeren Heimat, Ungarn stets
einer besonderen Verehrung. Sein
Schicksal scheint das lateinische Sprich-
wort zu widerlegen, dass niemand in
seiner eigenen Heimat Prophet werden
könne. Semmelweis galt in ärztlichen
Kreisen Ungarns bereits als Prophet,
als man ihn noch in ganz Europa als
Phantasten ansah. Dies bezeugt auch
sein schönes Standbild in der unga-
rischen Hauptstadt sowie der Umstand,
dass eine der schönsten Strassen der
inneren Stadt seinen Namen trägt. Der
Leidensweg des grossen Arztes ist
eines der traurigsten Kapitel der Ge-
schichte der Wissenschaft; nur mensch-

liche Kurzsichtigkeit und Unverständ-
nis erklären es, dass Semmelweis
selbst in Wien, der klassischen Stadt
der Medizin, gegen Verständnislosig-
keit und Eigendünkel zu kämpfen
hatte, als andere als anerkannte Grös-
sen gefeiert wurden, deren Namen
man heute kaum mehr kennt. Selbst
nach seinem Tode gedachten die füh-
renden Wiener Blätter des grossen
Arztes nur in wenigen Worten. Der
durch seine kulturgeschichtlichen Ar-
beiten wohlbekannte Schriftleiter Ro-
bert Kertész stellt nun in seinem
Buche *Az anyák megmentője* („Retter
der Mütter“, Verlag der Franklin-Ge-
sellschaft) dem grossen Wohltäter der
Menschheit ein würdiges Denkmal.

Ungarisches Bauerntum. Diese
bedeutendste Schicht der ungarischen
Gesellschaft behandelt der vorzügliche
Soziologie Franz Erdei in dem neuesten
Band der von dem *Institut für Ungarn-
kunde* an der Universität Budapest im
Verlag *Franklin-Gesellschaft* heraus-
gegebenen Reihe *Magyarországismeret*
 („Ungarnkunde“). Erdei war einer der
Führer der Bewegung zur Erforschung
des Dorfes; obwohl gerade das Wert-
vollste im neuen Schrifttum zur Dorf-
kunde von ihm herrührt, ist sein Name
im Ausland, namentlich in Deutsch-
land, wo man der neuen ungarischen
Dorfbewegung Beachtung schenkte, nur
wenig bekannt. Dies folgt aus seiner
ausgesprochen geistigen Einstellung;
während andere sich einer oft wenig
erfreulichen Selbstreklame bedienten,
arbeitete Erdei im Stillen und war er-
folgreich bemüht Lebensform, geistige
Welt u. a. m. des ungarischen Bauern-
tums zu klären. Das neueste Werk
zeigt seine bekannten Vorzüge. In
gründlicher Kenntnis der einschlägigen
Literatur des Auslandes schafft er sich
eine neue Fachsprache, die jedoch der
ungarischen Sprache des Alltags sehr
nahe steht. Daher geht von seiner Dar-

stellung überzeugende Kraft aus. Erdei, der selbst bäuerlicher Abstammung ist und sich auch im Genossenschaftswesen lebhaft betätigte, erkennt klar die Grenzen der bäuerlichen Lebensform; seine Darstellung stimmt im wesentlichen mit den Ergebnissen ungarnfreundlicher deutscher Beobachter des ungarischen Bauerntums überein, die immer wieder betonen, dass die Hebung des bäuerlichen Lebensstandes nicht nur eine Frage des ungarischen Staates ist, sondern ganz Europa zugute kommen wird, das eine solche fähige, geistig gesunde Schicht keineswegs entbehren kann. Nach einer Analyse der verschiedenen Bestände des ungarischen Bauerntums und einer Darstellung seiner Krisen in der Geschichte, wendet sich Verf. im zweiten Teil seines Werkes den mannigfaltigen Versonderungen der bäuerlichen Lebensform zu. Es ist dies der aufschlussreichste Teil des Buches, das es verdienen würde auch der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Hoffentlich erscheint es bald auch in deutscher Übersetzung.

Zwanzig Jahre siebenbürgisches Ungartum. Vor wenigen Wochen gab der um das Schrifttum in Volkstumsfragen besonders verdiente *Verlag Studium* in Budapest unter dem Titel *Huszonzét év* („Zweiundzwanzig Jahre“) die politische Geschichte des Ungartums in Siebenbürgen von dem vorzüglichen Generalsekretär der „Siebenbürgischen Partei“, *Emmerich Mikó* heraus. Verfasser ist trotz seiner Jugend ein führender Politiker des Ungartums in Siebenbürgen, zugleich Vertreter jener zielbewussten jungen Generation, die die Geschicke des siebenbürgischen Ungartums im Minderheitenschicksal mit heldenhafter Beharrlichkeit und europäischem Weitblick, in gründlicher Kenntnis der inneren Lage leitete, und unermüdlich

das ungarische Volksbewusstsein wachhielt. *Emmerich Mikó* war eine Zeit Leiter der Filiale der Ungarischen Volksgemeinschaft in Bukarest, wo er reichlich Gelegenheit hatte in das wandlungsreiche politische Leben Rumäniens und in die unberechenbare Geschäftsführung des Völkerbundes in Genf Einblick zu gewinnen. Sein Werk ist die Arbeit des sicheren Kenners, der alles aus erster Quelle schöpft. Wer sich den Volkstumsfragen in Europa oder der Geschichte des Ungartums zuwendet, wird das Buch nicht entbehren können, dessen überlegen sachlicher Ton die Glaubwürdigkeit der Darstellung verbürgt.

Beziehungen der deutschen Wissenschaft zum Auslande. Als Band VII der Schriftenreihe der *Ungarischen Aussenpolitischen Gesellschaft* erschien unlängst der am 13. November 1941 in Budapest gehaltene Vortrag von Oberregierungsrat im Reichserziehungsministerium *Dr. Herbert Scurla* über die Beziehungen der deutschen Wissenschaft zum Auslande. Die umfangreiche, gut gegliederte und klar übersichtliche Studie wird auch die Sache des deutsch-ungarischen Kulturaustausches wirksam fördern. Der ungarische Leser erhält aus der Studie vor allem verlässliche Auskunft über die verschiedenen Organe zur Pflege der Beziehungen der deutschen Wissenschaft zum Auslande.

Buch der Zeichen. Dieses bekannte Werk von *Rudolf Koch* erschien nun als Band 8 der *Hungaria-Bücher* auch in ungarischer Sprache. Seit Jahren trägt die Druckerei *Hungaria* den Preis der Gesellschaft der Ungarischen Bibliophilen für das schönste Buch des Jahres davon. In diesem Jahre wählte sie zur Prachtausgabe das Werk von *Rudolf Koch*, das alle Arten von Zei-

chen enthält, die von den verschiedensten Völkern in der Urzeit, im Altertum und im Mittelalter gebraucht wurden. Das deutsche Buch, das durch seine geschichtlichen Ausführungen die politischen Bewegungen unserer Tage

in neues Licht rückt, wurde von Paul Szentkúty ins Ungarische übertragen und mit einigen ungarischen Beiträgen ergänzt. Seiner Ausstattung nach gehört der Band zu den schönsten ungarischen Büchern.

UNGARISCH-DEUTSCHE GESELLSCHAFT

Die Arbeit der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in Berlin im Geschäftsjahr 1941/42. Nachdem schon im vergangenen Geschäftsjahr die Gesellschaft auf allen sie berührenden Arbeitsgebieten Verbindungen angeknüpft und ausgebaut hatte, konnte die Arbeit im zweiten Jahre ihres Bestehens in erweitertem Umfange fortgeführt werden. Die Zahl der Mitglieder wurde insbesondere durch die Eingliederung der *Gesellschaft der Freunde des Ungarischen Instituts an der Universität Berlin* in die Deutsch-Ungarische Gesellschaft vergrößert. Die Deutsch-Ungarische Gesellschaft konnte fernerhin ihren Arbeitskreis durch eine dritte Zweigstelle in Stuttgart erweitern, deren Gründung am 16. November 1941 in Anwesenheit des kgl. ung. Gesandten feierlich vollzogen wurde.

Die Arbeit der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft gliedert sich im wesentlichen unter folgende Gesichtspunkte: 1. Betreuung, 2. Zeitungs- und Zeitschriftenversand, 3. Veröffentlichungen, 4. Veranstaltungen. Die Betreuungsarbeit umfasst insbesondere Stipendiatenbetreuung, Betreuung ungarischer Gäste und ungarischer Jugend und Berufsgruppen. — Wie im Vorjahre lud die Gesellschaft wiederum Stipendiaten zu den an den deutschen Hochschulen stattfindenden

Ferienkursen ein. Besonders zahlreich war die Teilnahme am Ferienkursus „Um das neue Europa“, der vom *Deutschen Auslandswissenschaftlichen Institut* Berlin veranstaltet wurde. Ausserdem entsandte die Gesellschaft Teilnehmer zum Südosteuropa-Ferienkursus in Leipzig, und zum Ferienkurs des *Deutschen Musikinstituts für Ausländer* in Salzburg. — Im Rahmen der Jugendbetreuung werden von der Gesellschaft in Verbindung mit der Hitler-Jugend und der Studentenführung Kameradschaftstreffen ungarischer und deutscher Jungen und Studenten durchgeführt. In gleicher Weise gibt die Gesellschaft ungarischen und deutschen Pressevertretern Gelegenheit zu kameradschaftlichen Aussprachen bei geselligen Bierabenden in ihren Räumen. Unter den von der Gesellschaft betreuten Gästen sind besonders die Besuche von Professor *von Darányi*, Professor *Surányi-Unger* und Oberstudienrat *Dr. Fleischmann* zu nennen.

In regelmässiger Folge werden von der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft an interessierte ungarische Persönlichkeiten aktuelle Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren versandt u. a. zahlreiches Aufklärungsmaterial des Oberkommandos der Wehrmacht.

Nach Eingliederung der *Gesellschaft der Freunde des Ungarischen Instituts* ist nunmehr die Veröffentlichung des